Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.
Fernsprech-Anschluß Nr. 202.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstr. 14.
Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Ststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.

Nr. 20. Samstag, 21. Januar 1893 (Agnes). 27. Jahrg.

□ Wochen-Rückblick.

[Nachdruck untersagt.]

Ein für das katholische Deutschland hocherfreuliches Ereignis fällt in den Anfang dieser Woche: Am Montag ist dem Erzbischof von Köln und dem Fürstbischof von Breslau die Kardinalswürde verliehen worden. Die hohe Auszeichnung mit der höchsten kirchlichen Würde, welche der h. Vater den beiden hochverehrten und hochverdienten deutschen Kirchenfürsten zuteil werden ließ, ehrt auch die Katholiken Deutschlands, die in Kardinal Krementz den Bischof verehren, der die schweren Stürme des Kulturkampfs mit durchgekämpft, während Kardinal Kopp nach seiner Ernennung zum Bischof unvergeßliche Verdienste sich erworben hat durch seine erfolggekrönten Bemühungen, wenn auch nicht den vollen Frieden, so doch den „Zugang zum Frieden" zurückzugewinnen. Derjenige, der in diesen Kämpfen und Siegen überall hervorragte, unser unvergeßlicher Führer Windthorst, hat wohl das Morgenrot einer besseren Zeit leuchten sehen, nicht aber mehr den vollen Sieg. Er würde am Dienstag dieser Woche, am 27. Januar, sein 81. Lebensjahr vollendet haben, wenn er noch unter den Lebenden weilte. „Windthorsts Geburtstag" war ehedem ein Freudentag für den engen und weiten Kreis seiner Freunde und Verehrer, nun ist er ein Gedächtnistag voll wehmütiger Trauer geworden. In hergebrachter Weise versammelte sich am Dienstag Abend die Centrumsfraktion des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses im großen Saale des Kaiserhofes zu einem gemeinschaftlichen Mahle, bei welchem Abg. Graf Ballestrem in herrlichen Worten des heimgegangenen Führers gedachte und an das Centrum die Mahnung richtete, im Geiste Windthorsts weiter zu wirken und zu kämpfen und vor allem die Einigkeit hochzuhalten. Wenn das katholische Volk und seine Vertreter die Einigkeit bewahren, dann würden sie alles erkämpfen, wofür Windthorst im Kampfe vorangegangen, bis das Panier des Centrums „Für Wahrheit, Freiheit und Recht" seinen sterbenden Händen entsank. Gerade in diesen ernsten Zeiten sei eine geschlossene Einigkeit um so mehr notwendig. Man wird gewiß nicht fehl gehen, wenn man diese ernste Mahnung des jetzigen Centrumsführers auf die Militärvorlage bezieht, der gegenüber das Centrum bis jetzt eine einmütige Haltung angenommen hat und hoffentlich auch weiterhin bewahren wird.

Bei den parlamentarischen Verhandlungen in dieser Woche lag der Schwerpunkt in der Militärkommission des Reichstags. Die Beratungen derselben wurden von dem Reichskanzler Grafen Caprivi mit einer nahezu zweistündigen Rede eingeleitet, worin die Gründe, welche schon im Reichstage für die Militärvorlage geltend gemacht waren, im wesentlichen wiederholt wurden. Einen nachhaltigen Erfolg hat Graf Caprivi damit bei der Kommission nicht erzielt, wohl aber hat die mißverständliche Wiedergabe einzelner seiner Aeußerungen nach außen hin Anstoß erregt, so daß die „Nordd. Allg. Ztg." wiederholt darauf aufmerksam machen mußte, daß die Kommissionsberichte nicht zuverlässig seien und daß mehrfach Aeußerungen des Grafen Caprivi falsch wiedergegeben worden seien. Richter trat den vom Reichskanzler angeführten militärischen und politischen Gründen entgegen, und auch das Centrumsmitglied Frhr. v. Buol-Berenberg erklärte sich gegen die Militärvorlage. Da kam in der Kommissionssitzung vom Montag der Abg. v. Bennigsen mit dem nationalliberalen Vermittelungsvorschlage hervor: statt der geforderten 60000 Rekruten bot er der Regierung 40000 mehr an, was eine Erhöhung der gegenwärtigen Präsenzziffer um etwa 30000 Mann und zugleich eine Anerkenntnis des Grundgedankens der Militärvorlage, der allgemeinen Wehrpflicht, in sich schließt. Herr v. Bennigsen meinte, daß die 60000 volltauglichen Rekruten nicht vorhanden seien, so daß man sich auf 40000 wehrfähige Rekruten beschränken müsse. Daß eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke gerade um 40000 Mann notwendig sei, hat Herr v. Bennigsen nicht bewiesen; sein Standpunkt ist unhaltbar, wenn die Militärverwaltung ihm nun den Nachweis liefert, daß sie weitere 60000 Mann jährlich als „brauchbar" ausheben könne. Das Angebot von 40000 Mann ist somit nur ein erster Schritt auf der schiefen Ebene und diesen verhängnisvollen Schritt wird die Mehrheit der Militärkommission nicht mitmachen können.

In seinen Plenarsitzungen hat der Reichstag die letzte Hälfte der vergangenen Woche vollständig auf die Beratung der socialdemokratischen Notstands-Interpellation verbraucht. Viel ist dabei nicht herausgekommen. Daß es den Socialdemokraten dabei in erster Linie nur darum zu thun war, agitatorische Reden zu halten, ergab sich schon daraus, daß sie zur Beseitigung des Notstandes keine praktisch durchführbaren Mittel vorzuschlagen wußten. Den socialdemokratischen Agitationsgelüsten wurde auch die Spitze dadurch abgebrochen, daß man auf die mutwillig und leichtsinnig heraufbeschworene „Arbeitslosigkeit" der Bergarbeiter an der Saar und an der Ruhr hinweisen konnte. Dieser Bergarbeiterstrike bildete denn auch den Hauptgegenstand der dreitägigen Notstandsdebatte. Das nunmehr eingetroffene unglückliche Ende desselben voraussehend, suchten die socialdemokratischen Redner die Verantwortung für diesen frivolen Strike von den Rockschößen der Socialdemokratie abzuschütteln, obschon jedermann weiß, daß gerade die socialdemokratischen „Führer" die Bergarbeiter zu dem unseligen Strike gehetzt haben. Leider zeigte sich bei den konservativen Parteien so wenig Verständnis für die socialpolitische Lage, daß sie nach dem Vorgange des Frhrn. v. Stumm die Regierung zu „schneidigem" Vorgehen aufforderten, während von anderer Seite mit Recht empfohlen wurde, daß die Regierung die Besonnenheit nicht verlieren und nach Beendigung des Strikes den bedauernswerten Verführten Gnade statt Strenge angedeihen lassen möge. Die rasche Beendigung des Strikes hat die Richtigkeit des letzteren Vorschlages erwiesen. Und wem haben die socialdemokratischen Hetzer und die Bergleute, welche thöricht genug waren, sich in einen aussichtslosen Strike einzulassen und tollkühn in das offene Elend hineinzustürzen, einen Nutzen gebracht? den Kohlenhändlern und den Grubenbesitzern.

Von den neuen Reichssteuergesetzen ist nun auch die Branntweinsteuer-Vorlage in erster Beratung erledigt, und ist dieselbe ebenso wie die Brausteuervorlage der Militärkommission zur Vorberatung überwiesen worden. Daß diese Erhöhung der Branntweinsteuer um 12½ Millionen Mark von den schnapstrinkenden ärmeren Bevölkerungsklassen aufgebracht werden müssen, konnte von keiner Seite bestritten werden. Bei den regierungsfreundlichen Parteien kam deshalb auch die Empfindung zum Ausdruck, daß es im Volk einen peinlichen Eindruck mache, die Mehrkosten der Militärvorlage durch solche „unpopuläre" Steuern zu decken. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß man doch lieber die „Liebesgabe" von 40 Millionen Mark für die Branntweinbrenner aufheben solle, wenn einmal der Branntwein mehr „bluten" solle. Letzterer Vorschlag stieß selbstverständlich bei den Konservativen auf entschiedenen Widerspruch; sie bestritten, daß in der Kontingentierung eine „Liebesgabe" enthalten sei und da hatten sie die Genugthuung, daß auch der bayerische Finanzminister v. Riedel die „Liebesgabe" nicht entdecken zu können glaubte. Warum aber der große Widerstand, wenn darin kein Vorteil für die großen Spiritusbrenner liegt? Eine Rede des freikonservativen Fürsten Hatzfeld-Trachenberg gab jedoch zu, daß die Kontingentierung den großen Brennereien einen unverhältnismäßig größeren Nutzen bringt, als den kleinen und mittleren Brennereien; das Kontingentsquantum der vier größten Brennereien ist größer, als dasjenige der 16000 kleinsten Brennereien. Da die kleinen und mittleren Brennereien selbst mit aller Energie auf Abschaffung der Kontingentierung dringen, so wird die Kommission wohl dieser Frage näher treten müssen, vorausgesetzt, daß die Militärvorlage ganz oder zum Teil durchgeht; denn wenn die Militärvorlage fällt, so fallen auch die Steuerprojekte.

Am Mittwoch kam im Reichstage abermals die Frage des Schutzes für das Handwerk und für den Gewerbestand zur Besprechung. Zur Verhandlung standen nämlich die Anträge des Centrums und der Konservativen auf Abänderung der Gewerbeordnung zum Schutze des deutschen Handwerks. Die Debatte über diese Anträge wurde in vier selbständige Erörterungen zerlegt und betraf zunächst den Befähigungsnachweis und die Erweiterung der Vorrechte der Innungen inbezug auf das Lehrlingswesen. Diese Anträge wurden von den Abgg. Ackermann (kons.), Metzner und Hitze auf das entschiedenste befürwortet, von den freisinnigen Abgg. Schrader und Dr. Hirsch, sowie von den Socialdemokraten Stolle und Bock ebenso entschieden bekämpft. Die Regierung äußerte sich nicht über diese Anträge, worauf dieselben, soweit sie sich auf den Befähigungsnachweis und auf die Innungsprivilegien beziehen, angenommen wurden.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat zwei Tage auf die Generaldebatte über den Staatshaushaltsetat für 1893/94 zugebracht. Natürlich ergab diese Diskussion eine allgemeine Klage über die schlechte Finanzlage und ein allgemeines Begehren nach thunlichster Sparsamkeit. Mit Recht wurde von den Gegnern der Militärvorlage darauf verwiesen, wie denn die Reichsregierung angesichts des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges und des finanziellen Defizits jetzt noch neue Steuern einführen könne, und ob die Befürworter der Militärvorlage nicht eingeschüchtert würden, wenn sie aus eigener Tasche durch Erhöhung der direkten Steuern die Mehrkosten der Militärvorlage bestreiten sollten. Wohl wurden einzelne Vorschläge gemacht, wie man in Zukunft die Finanzlage verbessern könne, aber einstweilen muß man mit dem Defizit und der Anleihe von 58½ Millionen rechnen. Was machen diese „lumpigen" 58½ Millionen bei einer Schuldenlast des preußischen Staates von 6½ Milliarden M. aus? denken Einige. Der vernünftige Mann sagt sich aber, wo soll das hinaus? — Einige Teile des Etats sind nun der um 7 Mitglieder verstärkten Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen, bei den anderen Teilen wurde am Donnerstag mit der Etatsberatung begonnen.

In Oesterreich kommen die Verhandlungen des Grafen Taaffe mit den Führern der Reichsrats Parteien wegen Bildung einer Regierungsmajorität nicht vom Fleck. Die Aussichten auf ein Gelingen dieser Verhandlungen sind so gering, daß Graf Taaffe zufrieden sein wird, wenn ihm eine Verständigung nur von Fall zu Fall zugesichert wird.

In Frankreich neigt sich der Panamaprozeß gegen den Verwaltungsrat der Panama-Gesellschaft seinem Ende zu; der Staatsanwalt hat gegen alle Angeklagte, auch gegen Ferdinand Lesseps und den Ingenieur Eiffel, (den Erbauer des Eiffel-Turmes) die Bestrafung beantragt. Der Panamaskandal selbst nimmt aber seinen Fortgang, und noch immer ist es nicht abzusehen, wie weit derselbe seine Kreise ziehen wird. Auch Amerika ist in den Skandal verwickelt und — auch der russische Botschafter Baron v. Mohrenheim. Das ist nun freilich für Herrn v Mohrenheim unangenehm und für die russisch-französische Freundschaft etwas störend. Man glaubt aber diesen peinlichen Eindruck dadurch verwischen zu können, daß die Blätter, welche Mohrenheims Beziehungen zum Panamaskandal veröffentlicht haben, bestraft werden, und daß dann noch die französische Deputiertenkammer eine russenfreundliche Kundgebung losläßt.

Italien hat auch sein kleines „Panama — „Panamino" —, in das hauptsächlich die Banca Romana und andere Zettelbanken verwickelt sind. Rudini wird diese Angelegenheit in der Kammer zur Sprache bringen, und dann ist es fraglich, was aus dem Ministerium Giolitti werden wird.

♂ Polen, Deutsch-Russen, Rumänen, Slowaken.

Das führende katholische Blatt der Ungarn, der „Magyar Allam", hat von Anfang an, als das jetzige „liberale" Ministerium noch im Entstehen war, darauf hingewiesen, was für eine Art „Liberalismus" nun in Ungarn an der Arbeit ist, nämlich ein freimaurerisches, echt jüdisch-liberal und durchaus kirchenfeindlich. Der Weckruf des wacker auf der Warte stehenden Organs der ungarischen Katholiken hat sich nur als zu berechtigt erwiesen. Weckerle hat es in seiner Neujahrsrede gesagt und auf eine Anfrage soeben noch wiederholt: „Wir sind fest entschlossen, alle Reformen durchzuführen", und halten stramm zu unserem Programm. Alle Reformen und das ganze Programm, vor allem das kirchenfeindliche. Der Kampf ist entbrannt. Die Katholiken Ungarns wissen durch das Wort ihrer Bischöfe, daß ihre heiligsten Güter auf dem Spiele stehen. Der Kampf aber wird heiß werden, denn wenn irgend eine Regierung es verstanden hat, zu knechten, zu unterjochen, zu unterdrücken, so ist's die ungarische. Sie beweist es noch jeden Tag.

Der „größte Mann des Jahrhunderts", wie seine Freunde den Einsiedler im Sachsenwalde nennen, der „eiserne Kanzler" hat den Ungarn diese Bescheinigung ausgestellt. Er verglich sie mit Preußen — und ein größeres Lob ist bei ihm undenkbar. Mehrere protestantische Blätter klagten nämlich über die erbarmungslose Unterdrückung des protestantischen Bekenntnisses der Deutsch-Russen. Bismarck, der „Alldeutsche", hat schon früher diesen deutschen Bruderstamm in liebenswürdiger Ausdrucksweise als „Völkerdung" bezeichnet; jetzt sagt er offenherzig: Wenn wir uns darüber aufregen wollen, dann können die Russen uns mit den Polen kommen, die wir ebenso unterdrückt und ebenso germanisiert haben, und sie können uns auch die Ungarn vorwerfen, die nach unserem Muster alle andere Völkerstämme unterdrücken.

Und fürwahr, die Unterdrückung und Knechtung der Polen durch Preußen, vornehmlich wieder in der Kulturkampfszeit, die Verfolgung der Deutsch-Russen durch den Moskowiter — das alles hat sein Gegenstück in Ungarn.

Die Magyaren haben sich die „preußische Schneidigkeit" zum Muster genommen. Dieselben Mittel wenden sie an, Entziehung der Schule, Maßregelung der Priester, Verfolgung der Muttersprache, und half beim Germanisieren das „protestantische Bewußtsein", so hilft beim Magyarisieren der jüdisch-liberale Geist." Der „Magyar Allam" schreibt: „Es giebt hunderte von Thatsachen, die sich nicht wegleugnen lassen: Das Nationalitätsgesetz wird nicht beachtet. Die kleinen magyarischen Orten von 200 Einwohner haben einen Abgeordneten, während auf 5000 Rumänen noch keiner kommt. Die Nationalitäten sind von der Regierung unterdrückt." So diese Zeitung, welche gleichwohl ein gut magyarisch gesinntes Blatt ist. Wollte man an die Erzählung all' der Ungerechtigkeiten gehen, durch welche die Rumänen, Deutschen, Slowaken, Serben, bedrückt werden, man fände kein Ende. Vor allem hat man sich den Einfluß gesichert auf die Kirche. Man weiß, mit welchen Schwierigkeiten die katholische Kirche in Ungarn zu kämpfen hat. Die andern Bekenntnisse, soweit sie eben nicht im Sinne der Regierung Einfluß üben, werden geradezu bedrückt. Das ist der Fall mit den griechisch-orthodoxen Rumänen, dieselben sind „unabhängig", getrennt von der orientalischen Kirche und deren Oberhaupte, dem Patriarchen in Konstantinopel. Die römisch katholische Kirche hat diese getrennten Brüder nicht vergessen und bemüht sich, sie der Mutterkirche wieder zuzuführen. Vielleicht ist die Prüfung, welche die Rumänen in ihrem Glauben durchmachen müssen, geeignet, sie ihre Ohnmacht erkennen zu lassen, vielleicht beschleunigt sie den Anschluß an Rom. Seit 1869 sind die Rumänen nun autonom, haben eine „unabhängige" Kirche. Die Regierung that alles, um diese

---

22

○ Im Anker.

Novelle von Antonie Haupt.

Unaufhörlich trafen neue Gäste ein, das Begrüßen wollte kein Ende nehmen. Einiges Aufsehen erregte jetzt die Ankunft der gräflichen Familie von Steinegg. Graf von Steinegg bewohnte nur vorübergehend während einiger Wintermonate sein Schloß in der Nähe der Stadt; den Sommer und Herbst brachte er mit seiner Familie teils auf Reisen, teils auf seinem ehrwürdigen Stammschlosse im entfernten Gebirge zu. Dort gab es Forste ohne gleichen und es war erstaunlich, daß er gerade jetzt zur Jagdzeit schon seit vier Wochen hier in Düsseldorf verweilte.

Wallburg von Steinegg, seine Tochter, war eine junge Dame von vielleicht 25 Jahren, die, groß und schlank gewachsen, ihren interessanten, schwarzlockigen Kopf mit unvergleichlich vornehmer Haltung trug, und aus deren dunklen Augen eine Welt von Geist sprühte. Kein Wunder also, da sie mit allen übrigen äußeren und inneren Vorzügen auch noch den eines bedeutenden Reichtums vereinigte, daß die jungen Herren darin wetteiferten, ihre Gunst zu erlangen. Von allen Seiten wurde sie ehrerbietig begrüßt und umringt, so daß wenig Augenblicke nach ihrem Erscheinen nur mehr der Schimmer ihrer glänzenden Atlasschleppe aus einem Knäuel von Herren hervorlugte.

Eva hatte sich hinter eine schützende Pflanzengruppe geflüchtet und hielt mit fieberhafter Spannung den Blick auf die Thüre geheftet. Mit wahrer Inbrunst erwartete sie den Moment, in dem der Geliebte erscheinen werde.

Da endlich — alles Blut strömte ihr zum Herzen — da tauchte sein ausdrucksvolles Haupt über dem Gewühle empor.

Im nächsten Augenblicke schon befand sich Eva an Frau Veltheims Seite. Wenn er die Herrin des Hauses begrüßte, mußte sein Blick auf sie fallen, dann wollte sie ihm sagen, wie sehr sie bereue, ihn gekränkt zu haben, dann wollte sie — mit fliegendem Atem und mit klopfenden Pulsen sah sie plötzlich den Moment herannahen, in dem sie seinen Augen gegenüberstehen sollte. Noch ein Schritt, und Alfonso verneigte sich vor der Frau des Hauses; er wechselte einige freundliche Worte mit ihr und zog ihre Hand leicht und flüchtig an seine Lippen, um sich dann unter die übrigen Gäste zu mischen. An dem jungen Mädchen, dessen Auge mit verzehrender Sehnsucht an seinen Zügen hing, glitt sein Blick kalt und fremd vorüber.

Eva hatte umsonst gewartet. Sie preßte die bleichen Lippen fest aufeinander und ihre blauen Augen schimmerten in verräterischem Glanze, als sie zusehen mußte, wie er den Kreis von Gräfin Steineggs Verehrern durchbrach, wie Wallburg ihm mit herzlicher Vertraulichkeit beide Hände entgegenstreckte und wie er sich lange und angelegentlich mit ihr unterhielt.

Es war ganz natürlich, daß die Gruppe um das Paar sich nun auffallend erweiterte und vergrößerte; Brandenburg war ja der Held des Tages, seitdem man mit Bestimmtheit wußte, daß seine Person mit der des berühmten Meisters Orvieto identisch sei.

Während die Herren sich um den Künstler scharten, bildeten die Damen einen bunten, schimmernden Kranz, um die neuesten Ereignisse der Stadt zum Gesprächsthema zu wählen. Hier und dort spähte ein Blick nach Eva, doch vergebens.

Sie hatte sich wieder hinter den Pflanzenwall zurückgezogen und müde, wie ein krankes Kind, den Kopf auf das Polster der verborgenen Ruhebank gelegt. Sie wollte nicht hören, wie man mit lächelnden Gesichtern von einer bevorstehenden Verlobung zwischem dem gefeierten Künstler und der reizenden, geistvollen Gräfin sprach. Gedemütigt und verlassen fühlte sie sich, mit heißem Verlangen sehnte sie sich in ihr trautes Heim zurück; dort wollte sie sich verbergen vor dem Lichterglanz, vor Menschenaugen und Menschenstimmen. Ein Freudenstrahl belebte plötzlich ihre matten Züge. Sie dachte daran, daß Frau Veltheim, welche ja ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Orvieto kannte, jedoch nichts von einem Zerwürfnis wußte, ihr den Geliebten gewiß als Tischnachbar zuerteilt habe. Die nächste Minute schon, welche sie zur unbemerkten Zeugin eines Gesprächs zwischen dem Bankier und seiner Frau machte, sollte ihr diese Hoffnung grausam zerstören.

„Da haben wir etwas Schönes gemacht!" kam Veltheim lachend auf seine Ehehälfte zu. „Brandenburg weigert sich, die kleine Herold zu Tische zu führen."

„Das begreife ich nicht," sagte Frau Veltheim befremdet. „In Moselkern bekundete er stets große Vorliebe für Eva."

„Ja in Moselkern," lachte der Bankier. „Hier aber treten andere Gestirne in den Vordergrund. Du hättest meinen Rat befolgen sollen, Eva von Norman zum Souper geleiten zu lassen, und dem Maler Gräfin Steinegg zu geben, welche er sich nun selbst als Tischnachbarin erbeten hat. Um jeder weiteren Verlegenheit zu entgehen, ließ ich ihn unter den Damen wählen; die Wahl fiel, wie vorauszusehen war, auf Gräfin Steinegg, die ich dem Freiherrn von Cronstedt bereits als seine Dame angekündigt hatte. Was wollte ich thun? Ich kommandierte: „changez les dames!" und Cronstedt schien von dem Wechsel gar nicht unangenehm berührt.

„Ich für meinen Teil, setzte der Banquier hinzu, hätte keinen Augenblick geschwankt, ob ich unser liebenswürdiges, bescheidenes Kind oder die geistreiche, in allem was die geselligen Formen betrifft, unvergleichliche Komtesse für die Dauer des Soupers an meine Seite gewünscht hätte."

Jedes seiner Worte traf Evas Herz. Die Qual war nicht mehr zu ertragen, und dennoch mußte sie nun mit einem Lächeln auf den Lippen hervortreten, um sich mit faden Komplimenten zu Tisch führen zu lassen; denn schon hatte ein Diener gemeldet, daß serviert sei, und aus der dichten Masse der Herren lösten sich einzelne in blinkenden Uniformen und schwarzen Fräcken los und schritten unter Anführung des Festgebers auf die Damen zu.

„Mein gnädiges Fräulein, ich habe die Ehre", sagte der Lieutenant von Cronstedt, in dem er sich tief vor Eva verbeugte.

Das junge Mädchen hatte gelernt, Seelenschmerzen zu verbergen; denn ein beglücktes Lächeln schien ihren kleinen Mund zu umspielen, als sie, gerade da Brandenburg mit der stolzen Steinegg vorüberschritt, ihre Hand in des Freiherrn Arm legte.

Der Offizier mußte indessen sehr bald die trübe Erfahrung machen, daß die Liebenswürdigkeit, mit der er aufgenommen worden, trotz aller seiner Bestrebungen keinen höheren Grad annahm, sondern daß Eva nach einigen munteren Aeußerungen bei Tische plötzlich sehr schweigsam und so zerstreut wurde, daß er eine Frage an sie stets wiederholen mußte.

Immer und immer wieder schweifte Evas Auge hinüber zu der hohen Männergestalt neben dem schwarzen Lockenkopfe. Wie angelegentlich die beiden mit einander flüsterten! Jetzt hoben sie die Gläser empor, und er erwiderte Wallburgs langen Blick so ausdrucksvoll, daß ihr schönes dunkelfarbiges Gesicht bis unter die Locken errötete.

„Ein interessantes Paar, wie für einander geschaffen," sagte Cronstedt, welcher endlich gefunden hatte, was seiner Dame Aufmerksamkeit so gänzlich in Anspruch nahm. „Bei den Kameraden ist es bereits abgemachte Sache, daß dieser Brandenburg oder vielmehr Orvieto die Komtesse als Hausfrau heimführen wird."

„Was halten Sie denn von dem Gerüchte?" fragte Eva mit gepreßter Stimme.

„Ich halte dafür, daß es so ganz Unrecht nicht hat," entgegnete der Lieutenant, lächelnd an seinem Schnurrbarte drehend. „Steinegg hat seinen Aufenthalt in hiesiger Gegend augenscheinlich nur wegen Brandenburg, welchen er in Rom kennen lernte, verlängert; es ist auffallend, wie sehr die sonst so reservierte Familie den Maler heranzieht."

„Wird eine Gräfin Steinegg sich entschließen können, einen einfach Bürgerlichen zu heiraten?" fragte Eva.

„Sie müssen bedenken, mein gnädiges Fräulein, daß der Künstlername Orvieto eine Grafenkrone reichlich aufwiegt", entgegnete Cronstedt wichtig. „Sollte Orvieto indessen nach einem Adelstitel Verlangen tragen, so braucht er sich nur an den Fürsten von * zu wenden, und sein Wunsch wäre erfüllt."

Seufzend dachte das junge Mädchen darüber nach, ob nicht ein blendendes, dämonisch-schönes Weib das Recht habe, sich zwischen diese beiden Menschen zu drängen, als schmetternde, jubelnde Musik das Zeichen zum Beginn des Tanzes gab.

Im Nu flog alles von den Stühlen empor, wie elektrisiert folgte die junge Welt den Tönen, welche im Nebensaale erklangen.

„Fräulein Eva, ich bitte um den ersten Tanz," sagte Norman sich verneigend.

Cronstedt, welcher sich bereits dazu aufgestellt, wollte entschieden dagegen einschreiten; Eva machte jedoch lächelnd Veltheims Rechte als Hausherr geltend und vertröstete den Freiherrn auf den nächsten Tanz, worauf sie zu den Klängen eines Straußschen Walzers durch den Saal schwebte.

Nach dem folgenden Tanze, einer Quadrille, wurde ihr das Ersehnte plötzlich auf unerwartete Weise zuteil. Cronstedt geleitete sie in ein lauschiges kleines Nebengemach, um hier ein wenig zu ruhen. Als sie emporschaute, erblickte sie sich Alfonso gegenüber, dessen dunkles Auge jedoch fremd und teilnahmlos dem ihren begegnete, als habe er sie nie gesehen. Mit keinem Zucken seines schönen Antlitzes nahm er Notiz davon, daß Eva mit verzehrender Unruhe an seinen Zügen hing, daß sie unverkennbar auf einen einzigen warmen Strahl aus seinen gleichgiltig dreinschauenden Augen hoffte.

Cronstedt, welcher offenbar annahm, daß die beiden sich fremd seien, suchte ihre Bekanntschaft zu vermitteln: „Mein gnädiges Fräulein, Sie erlauben — Herr Brandenburg, Fräulein Herold", stellte er sie einander vor.

(Fortsetzung folgt.)

„Unabhängigkeit“ zu befördern. Als aber der rumänische Kirchenkongreß zum erstenmale einen „unabhängigen“ Metropoliten wählen wollte, da wurde die Wahl einmal verhindert, das anderemal nicht bestätigt und beim drittenmale Romanul Miron zum Metropoliten ernannt, bis zu seinem Tode ein gefügiges Werkzeug der Regierung, ein „Oberhirte“, der aufs eifrigste mithalf, seine Diöcesanen der Muttersprache zu berauben. Man weiß, wie sorgsam, wie unerschütterlich treu die katholische Kirche darauf hält, die heiligen Glaubenswahrheiten in der Muttersprache zu lehren, weil eben nur diese dieselben ganz und gar verständlich machen hilft. Die ungarische Regierung beutet die von ihr geschaffene „unabhängige“ Kirche zum Gegenteile aus! Im Banata hatten die ihrem Glauben treuen Rumänen an 100 konfessionelle Schulen gegründet. Die Magyaren — nach preußischem Kulturkampfmuster! — nahmen die Schulen für sich, die Kinder dürfen darin nur ungarisch unterrichtet werden und von Religionsunterricht ist nicht mehr die Rede! So half die liberale Regierung den Rumänen erst zu einer unabhängigen Kirche und nun kann sie dieselben nach Willkür knechten!

Für 2000 Kirchen und 1500 Schulen giebt der Staat eine Unterstützung von fünfzigtausend Gulden — also für jede dieser Bildungsanstalten jährlich 13 Gulden, für die ungarischen Theater und Ballete aber jährlich eine halbe Million!!

Wie in Kirche und Schule so werden nach dem berühmten Bismarck-Muster die Rumänen auch sonst unterdrückt. Wie von der Provinz Posen polnische Richter Lehrer und andere Staatsbeamte nach Westfalen „befördert“ wurden, so werden die sehr wenigen Rumänen, welche es trotz aller Zurücksetzung zu einer Staatsstellung gebracht haben, in ganz magyarische Orte versetzt. Rumänische Waisenkinder, die der Staatssorge verfallen, werden magyarisiert, die Kinder werden in den Staatsschulen von ihren Lehrer verhöhnt. Wenn reiche Rumänen eigene Schule gründen, so werden diese geschlossen, Gebäude und Bücher konfisziert.

Die Wahlen sind ganz beeinflußt. Der angesehene Rumäne hat oft kein Wahlrecht, während der Angehörige der „adligen Nation“ von Magyar, und sei er Schweinehirt, das Wahlrecht besitzt.

Die drei Millionen Rumänen im Staate Ungarn müßten auch nach dem erbärmlichsten Wahlsysteme an 70 Vertreter haben, sie haben keinen Abgeordneten. Das haben die Magyaren sogar noch besser gemacht als — ihr Muster. Die Polen in Preußen haben auch in der schlimmsten Zeit im Parlamente Vertreter gehabt — die Rumänen haben keinen, und so sieht jeder Menschenfreund heute einen starken, tapferen, bildungsfähigen Volksstamm, der sich seit Jahrhunderten seine Eigenart bewahrt, der den Goten, Gepiden, Avaren, Hunnen, Türken und Tartaren Widerstand geleistet hat und der dem Reiche Ungarn seine großen Helden Hunyades Corvinus und Matthias Corvinus gab, von dem sich überhebenden Magyarentum unterdrückt und zwar durch eine Regierung, welche angeblich für Freiheit und Fortschritt eintritt!

So wie es den Rumänen im Reiche der Stefanskrone ergeht, so auch den andern, minder zahlreichen Nationalitäten, den Slowaken, Deutschen, Serben. Die Schmerzensrufe der Siebenbürgener Sachsen sind bekannt. In ganz Deutschland hat man mit Entrüstung die unerhörten, schier unglaublichen Unterdrückungen vernommen. Aber — es wehre sich nur ja keiner! Eben ist der Rumänenführer Lukacz wegen „Aufhetzung“ zu einem Jahre Gefängnis verurteilt werden. Wie viele Rumänen und Deutsche sind vor ihm des Hochverrates angeklagt worden. Beschwerten die Slowaken sich — so hieß es gleich, die Leute sind nur Panslavisten. Sie hatten, da ihnen alle und jede Unterstützung für ihre Schulen verweigert wurde, eigene gebaut. Sie wurden geschlossen. Sie hatten sich eine Kulturgesellschaft gegründet — das ganze Vermögen samt dem Vereinshause wurde ihnen weggenommen im Werte von 200 000 Gulden!

Ja, in der That, die Magyaren haben mit mehr als „preußischer Schneidigkeit“ gearbeitet. Und zu welchem Zwecke? Um ihrer Nationalität die gewünschte Einigkeit zu verleihen? Nein, ihre liberalen und jüdischen Regierungen haben vor allen Dingen daran gearbeitet, durch Magyarisierung der Liberalisierung zu dienen, das Reich des heiligen Stefan zu einer Hochburg fanatischen Glaubenshasses zu machen. Aber es soll nicht gelingen. Sie haben sich mit ihren Plänen übereilt, die Unterdrückung ist zu arg geworden, der Schrei der geknechteten Nationen wird in ganz Europa gehört — und die Stunde der Freiheit naht.

Sperrgelder!

Nachdem nun die ministerielle Genehmigung zur Auszahlung der für die Antragsteller seitens der Sperrgelder-Verwendungs-Kommission der Erzdiöcese Köln festgesetzten Beträge erfolgt ist und seitens des Herrn Ober-Präsidenten der Rheinprovinz die Königliche Regierungs-Hauptkasse in Köln mit Anweisung zur Zahlung versehen ist, wird die Kommission die fertiggestellten Beschlüsse in den ersten Tagen zur Versendung bringen.

Während bisher angenommen worden, daß die Regierungs-Hauptkassen derjenigen Bezirke, in welchen die gesperrten Priester thätig gewesen, auch die Auszahlung besorgten, ist neuerdings bestimmt worden, daß nur die Regierungs-Hauptkasse in Köln die Rechnungslage für die ganze Erzdiöcese Köln zu erledigen hat. Dadurch soll aber keineswegs bestimmt sein, daß jeder Empfangsberechtigte den ihm zustehenden Betrug nur bei der Regierungs-Hauptkasse in Köln erheben kann; es steht vielmehr jedem frei, die Erhebung der Gelder bei der Königlichen Steuer- bezw. Regierungs-Hauptkasse seines Bezirkes zu bewirken. Die Steuerkassen verrechnen die Beträge bei den einzelnen Regierungs-Hauptkassen, wozu sie gehören, und letztere berechnen sich mit der Regierungs-Hauptkasse in Köln. Es können demnach die zuerkannten Sperrgelder von den Beteiligten, event. gegen Nachweis ihrer Legitimation, sowohl bei ihren Bezirks-Steuerkassen, als auch bei den am Orte befindlichen Regierungs-Hauptkassen zur Erhebung gelangen.

Da die Pfarrgemeinden- bezw. Kirchenkassen in vielen Fällen in geringerem oder größerem Maße an der Erhebung der Sperrgelder beteiligt sind, so dürfte es angebracht erscheinen, die Art der Verrechnung dieser Gelder in einigen Worten klar zu stellen. Der Anspruch der Kirchen auf die Sperrgelder kann entstanden sein 1. durch Vakanz der Pfarrstelle, 2. durch Ersatz des gesperrten Staatsgehaltes, 3. durch Erbfolge. Hiernach wird auch die Verrechnung der Sperrgelder in Einnahme der Kirchenkasse eine verschiedene sein müssen.

Zu 1. Das infolge der Vakanz der Pfarrstelle gesperrte Staatsgehalt ist nach Wiedereingang so zu verrechnen, wie solches üblich ist, d. h. die Vereinnahmung erfolgt zur Kirchenkasse, während der Kirchenvorstand darüber Beschluß zu fassen hat, ob dem etwaigen zur Vakanzzeit thätig gewesenen Pfarrverwalter die übliche Hälfte zuzubilligen ist. Falls die Ausgabe an den Pfarrverwalter beschlossen wird, ist dieselbe in den Etat des kommenden Jahres aufzunehmen, und falls letzterer schon aufgestellt ist, in einen Nachtragsetat zu bringen und auf gewöhnliche Weise die vorschriftsmäßige Genehmigung nachzusuchen.

Zu 2. Falls das gesperrte Staatsgehalt dem Inhaber der Pfarrstelle seitens der Pfarrgemeinde ersetzt worden ist, wird es darauf ankommen, ob dieser Ersatz einem bestimmten Fonds entnommen oder durch allgemeine Sammlungen aufgebracht worden ist. Ersterenfalls bleiben die Sperrgelder demselben Fonds auch wieder unverkürzt zuzuführen, während dieselben im letzteren Falle als Revenüen in unbestimmte Einnahme zu bringen und vorschriftsmäßig zu kapitalisieren sind oder der Einfachheit halber von vornherein als für die Kirchenfabrik til. IIIa bestimmte Kapitalien verrechnet werden.

Zu 3 sind die Sperrgelder ebenfalls als Kapitalien dem Fabrikfonds tit IIIa zuzuführen. („Rhein. Merkur“.)

Zur Ausstellungsfrage für Düsseldorf.

Der in den Spalten dieser Zeitung wiederholt beleuchtete Gedanke einer dauernden, öffentlichen rheinisch-westfälischen Industrie-Ausstellung beginnt nach und nach Freunde und Feinde zu finden; so hat sich dem „Neugierigen“, dem der Artikel in der Nummer vom 14. Januar als Antwort gewidmet war, auch ein anderer beigesellt, der aber gar nicht neugierig ist, das geplante Unternehmen ausgeführt sehen zu wollen, und es sich nicht verdrießen läßt, in Berliner und Provinz-Tagesblättern — nur nicht Düsseldorfer Zeitungen — den Gedanken, angeblich mit Rücksicht auf die traurige Lage der Gewerbeschaft, als aufgegeben zu melden, also einfach totzusagen. Der betreffende Berichterstatter scheint kein Freund der Sache und kein Freund logischen Denkens zu sein, denn sonst hätte er die zur Verbreitung dieser nicht ganz zutreffenden Nachricht genommene Mühe besser dazu verwendet, diese Idee zu studieren und von seinem Standpunkte zu beleuchten eventuell mit triftigen Gegensätzen zu bekämpfen und damit der Oeffentlichkeit durch Klärung des Bildes einen Dienst geleistet.

Von einem Aufgeben des Projektes einer stetigen Ausstellung in Düsseldorf kann einfach darum nicht die Rede sein, weil ein solches bis nun von keiner der dazu berufenen Personen oder Körperschaften überhaupt in ernstliche Erwägung gezogen wurde, und eben erst jetzt versucht werden soll, die Aufmerksamkeit der in dieser Richtung leitenden und maßgebenden Kreise auf den Gegenstand hinzulenken und weil angesichts des gesunden und praktischen Sinnes der rheinischen Bevölkerung die Hoffnung nicht ausgeschlossen erscheint, daß derselbe endlich doch einer eingehenden Prüfung gewürdigt werden könnte. Der für das angebliche Fallenlassen des erwähnten Projektes angeführte Grund, nämlich die prekäre Lage der gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist weit eher ein Grund, der das Werden einer solchen Ausstellung gebieterisch fordert, denn es soll damit kein Luxus-Objekt, sondern ein für alle Zweige der Volkswirtschaft durch den allgemeinen Fortschritt unentbehrliches Hülfsmittel geschaffen werden, welches wie sonst kein anderes fördernd auf die Gesundung dieser Verhältnisse einwirken kann.

Von anderer hochansehnlicher Seite wurde diesem Gedanken gegenüber als abschreckendes Beispiel darauf hingewiesen, daß bereits mehrere Städte Deutschlands mit solchen sogenannten permanenten Ausstellungen wenig verheißende Erfahrungen gemacht haben. Der Schreiber dieses kennt deren einige, und zwar die Export-Ausstellungen in Hamburg und Wien, die Landesgewerbehalle in Karlsruhe und die Gewerbehalle in Stuttgart, und kann darüber auch nichts rühmenswertes sagen; höchstens das, daß er im Jahre 1891 auf einer Studienreise begriffen, am 13. Mai die Gewerbehalle in Stuttgart besuchte und dort neben einer Kollektion von Wagen und Wirtschafts- und Ackerbaugeräten eine kleine Gesellschaft in fröhlichster Stimmung Kricket spielen sah. Daß solche Beispiele nicht begeistern und zur Nachahmung einladen können, wird jedermann begreifen, und doch kann diesen ein gewisser Wert nicht abgesprochen werden, nämlich der, daß sie mit unverkennbarer Klarheit zeigen, wie solche Unternehmungen nicht gestaltet werden sollen. Zu verwundern ist nur, daß diese Unternehmungen als Ausstellungen betrachtet werden, denn ihrer Anlage, Einrichtung und Führung nach sind dies fast durchweg nichts anders, als Agenturgeschäfte und Musterlager und sind auch als solche im Prinzipe veraltet und verdienen darum kein besseres Schicksal. Für die Allgemeinheit, für den Verkehr als Vermittler zwischen Produktion und Konsum sind sie erfolglos und darum auch durchaus wertlos; auch als Ausstellung erkennt und frequentiert sie kaum jemand anders als direkte Interessenten. Zwar ist auch hier der Eintritt frei — ebenso wie in jedem anderen Verkaufsgeschäfte — aber um hinein zu kommen, muß man vielleicht eine Treppe steigen oder Thüren öffnen, man tritt in unbekannte Räume, wo man die Hausordnung nicht kennt — wie wenige Menschen giebt es aber, die zum erstenmal in fremde Räume mit demselben Gleichmute eintreten, wie in das eigene Heim, und nicht lieber draußen blieben — ist man höflich, so grüßt man jemanden, oder man muß für einen Gruß danken; man frägt um etwas. Der Wächter oder Diener ist so freundlich, uns zu dienen, zeigt uns so manches Interessante und ist dafür bereit, ein Trinkgeld anzunehmen, fordern thut er es selbstredend nicht, aber er ist gewohnt, es manchmal zu bekommen.

Im Hintergrunde winkt freundlichst das Bureau, welches bereit ist, uns Auskünfte zu geben und Bestellungen für die Aussteller resp. Teilhaber des Agentur-Geschäftes mit Musterlager aufzunehmen, es verlangt diese beileibe nicht, aber es ist zu diesem da, also erwartet es von uns berücksichtigt zu werden; hat man aber keinen Bedarf, dann fühlt man sich unbehaglich — denn das Bureau wie auch die ganze Ausstellung ist da, um Auskünfte zu geben und Bestellungen entgegen zu nehmen — und drückt sich möglichst lautlos und findet sich ein zweitesmal ohne Bedarf kaum mehr ein.

Die Gepflogenheit, Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen, ähnlich wie Kunst-Ausstellungen, in geschlossenen Räumen und gegen Zahl-Eintritt zu veranstalten, ist, gelinde gesagt, durchaus verfehlt, unpraktisch und unberechtigt. Der Interessenkreis von Kunstausstellungen ist ein wesentlich anderer als der von Industrie-Ausstellungen. Der ausstellende Künstler will seine Werke nur einem ganz auserlesenen Kreise von Interessenten zeigen und diesem auch die nötige Ruhe und Sammlung bei Betrachtung derselben gewährt wissen; — diesem Zwecke dient auch der Abschluß und die Erschwerung des Besuches durch Zahl-Entrée, welch letzteres auch noch gleichsam selbstthätig die Ausscheidung der unwillkommenen Besuchs-Elemente besorgt. Anders verhält es sich bei dem gewerblichen und industriellen Aussteller; dieser hat ein Interesse daran, daß seine Objekte möglichst vielen, das heißt möglichst allen Menschen gezeigt werden, muß darum wünschen, daß der Besuch in gar keiner Weise und durch gar nichts eingeschränkt, sondern vielmehr möglichst leicht, mühelos und angenehm gemacht werde.

In der stetigen Industrie-Ausstellung, wie sie für Düsseldorf geplant wird, muß jeder Besucher sich vollkommen wie zu Hause fühlen, er muß absolut frei und unbelästigt von diensteifrigen Verkäufern zu jeder Zeit des Tages überall und die offenen Linien auch zu jeder Zeit der Nacht passieren können — alle Teile der Ausstellung sollen nämlich bis Mitternacht elektrisch beleuchtet werden. — Im Rayon der Ausstellung muß im Interesse aller Aussteller und der Ladenbesitzer der Stadt jeder Warenverkauf mit Ausnahme einiger Erfrischungsmittel unbedingt verboten sein. Das Bureau der Ausstellung soll nur Auskünfte über allgemeine Verhältnisse geben, bezüglich der Aussteller und deren Objekte sei ihm die Befugnis zu Auskünften vorenthalten.

Alles auf Aussteller und Objekte bezügliche Wissenswerte hat der officielle Katalog zu enthalten, und muß vor allem andern auf die Anlage und beständige Richtigstellung desselben die größte, ja peinlichste Sorgfalt verwendet werden; denn dieser ist bestimmt als Adreßbuch in alle Welt zu gehen und, was das wichtigste ist, auf diese Weise auch in weitester Ferne für die Interessen der Aussteller wirken. Welchen Wert ein solches stets sorgfältig richtig gestelltes Adreßbuch für den Verkehr hat, kennt jeder Geschäftsmann gewiß aus vielfachen Erfahrungen, und herrscht heute noch trotz der großen Fortschritte auf diesem Gebiete noch ein fühlbarer Mangel, denn selbst das bestredigierte und teuerste Adreßbuch ist schon in kurzer Zeit veraltet und dadurch fast wertlos.

Leider ist es nicht möglich, hier das Wesen, Ziel und Zweck dauernder Ausstellungen so vollständig zu beleuchten, daß jedermann darüber im Klaren sein kann, und muß besonders in Rücksicht auf deren allgemein nutzbringenden Einfluß auf das gesamte gesellschaftliche Leben auf den Abschnitt „Nutzen“ in der Broschüre „Ausstellungen der Zukunft, Berlin 1900“ hingewiesen werden. —rr—

HC. Heute sind es hundert Jahre her, seit der Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. Die französischen Katholiken halten an diesem Tage überall einen feierlichen Gottesdienst ab. Der Graf von Paris läßt ein feierliches Seelenamt halten in der St. Franziskus-Kirche, wohin an jenem Gedenktage der „großen Republik“ alle Anhänger der Monarchie sich begeben werden. Der Papst hat, wie in den letzten Tagen bekannt geworden, an den Grafen de Mun einen Brief gesandt, in welchem er die Katholiken von Frankreich ermahnt, im gegenwärtigen Augenblicke, wo ihr Vaterland eine so schwere Krisis durchmache, abzusehen von Angriffen auf die Republik. Infolge dieses Briefes fordern die führenden Blätter, Univers, La Croix, Le Monde 2c. zu einem Manifest die französischen Katholiken auf, eine große katholische republikanische Partei zu bilden, die auf dem Boden der Verfassung stehend, im konservativen Sinne wirke soll. Diese Partei soll unter dem Namen Ligue catholique „Katholikenliga“ sich bilden. Da nun eine ersprießliche Parteilichkeit ohne Mittel, ohne einen Parteifonds nicht möglich ist, so fordern die genannten Blätter alle Katholiken, Reiche und Arme auf, zu diesem Parteifonds nach Kräften beizutragen. Es wäre von Herzen zu wünschen, daß die Katholiken Frankreichs sich eine große, festgegliederte zielbewußte Partei schüfen: jetzt sind sie ohne Programm und, wenn sie viele bedeutende Männer unter sich zählen so haben sie doch keinen Führer. Was hätte eine große Katholikenpartei nicht im jetzigen Augenblicke erreichen können Gott bessers!

* Katholische Preß-Verhältnisse in Italien. Mit dem neuen Jahre sind in der katholischen Presse Italiens einige Aenderungen eingetreten. Die vor etwa 30 Jahren in Turin von Magotti gegründete „Unita cattolica“ siedelte nach Florenz über, wo sie sich mit dem seit Jahren dort bestehenden „Corriere Toscana“ verschmilzte. Dieser ist das einzige katholische Tagesblatt in ganz Toscana, welches 22 Bistümer umfaßt, und dennoch übersteigt die Zahl seiner Abonnenten kaum das halbe Tausend!! Der vor 10 Jahren durch den jetzigen Nuntius in Wien und demnächstigen Kardinal Galimberti gegründete „Moniteur de Rome“ ist kürzlich durch Kauf in den Besitz des früheren Eigentümers des „Journal de Rome“, des französischen Finanziers Boursetty übergegangen. Infolge dessen ist von Neujahr ab das Redaktionspersonal des „Moniteur“ bedeutend vermehrt worden.

* Mars und Jupiter: Sehr bald nach Sonnenuntergang bemerkt man jetzt gerade im Süden, wenn die Dämmerung kaum begonnen hat, einen blendend weißen Stern hervortreten, der, wie man nach völligem Dunkelwerden erkennt, die anderen Sterne weit an Glanz übertrifft. Es ist dies Jupiter. Nicht weit rechts von ihm (anfangs Januar etwa 18 Vollmondbreiten entfernt) steht der rötlich leuchtende Mars. Und diese beiden Planeten bieten gegenwärtig ein interessantes Schauspiel. Beide bewegen sich unter den Sternen von rechts nach links; aber während Jupiter täglich nur um eine Strecke vorwärts kommt, die etwa gleich einem Fünftel des Monddurchmessers ist, eilt Mars mit sechsmal so großer Geschwindigkeit voran. Da nun beide Planeten nahezu dieselbe Straßen ziehen (sie befinden sich beide in der Nähe der Ekliptik), so scheint Mars auf Jupiter Jagd zu machen. Ihr scheinbarer Abstand verringert sich von Tag zu Tag, und Mars überholt den Jupiter am Vormittag des 26. Januar. Seine Bahn verläuft jedoch etwas nördlicher, so daß der kleinste Abstand, in dem die Planeten aneinander vorbeiziehen, noch 3 Vollmondbreiten beträgt. Um die genannte Zeit bieten die beiden Planeten als besonders auch durch ihr so verschiedenes Licht einen hübschen Anblick. Außerordentlich verschönt wird das Schauspiel noch dadurch, daß der Mond, der am 24. im ersten Viertel ist, am 23. Januar zwischen beiden Planeten hindurch geht, dabei so nahe an Jupiter, daß er denselben sogar den Blicken der Erdbewohner verdeckt.

* Virchow und Darwin. Durch Darwin ist der Ausspruch, daß der Mensch vom Affen abstamme, fast zu einem geflügelten Wort geworden, und die „bete humaine“ hat beinahe sprüchwörtliche Bedeutung erlangt. Die Darwinistische Theorie wird von unserem berühmten Anthropologen Professor Virchow in einem Londoner Journal zum Gegenstand eines Angriffs gemacht, in einem „Transformismus und Descendenz“ überschriebenen Artikel, dessen autorisierte Uebersetzung die Neujahrs Nummer der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ soeben bringt. Der Transformismus, d. h. die Umwandlung einer bestimmten Körperform in eine anderartige, entbehrt, so uralt dieser Gedanke auch sein mag, jeder thatsächlichen wissenschaftlichen Grundlage, und Darwin's Schule ist — soweit der Mensch in Frage kommt — nicht weiter als bis zur Aufstellung eine bloßen Vermutung gekommen; der ursächliche Nachweis für die Abstammung des Menschen von einem Tiere, ist bis auf den heutigen Tag noch nicht erbracht worden. Jene Vermutung der Darwinisten würde erst dann zu einer glaubwürdigen Theorie werden, wenn sich der sogenannte Proanthropos, der Vormensch oder die Vorstufe zum Menschen, fände. Das ist aber noch nicht der Fall gewesen; vielmehr haben alle Forschungen immer nur das eine ergeben, daß der vorgeschichtliche, sagen wir, der vorsündflutliche Mensch, bereits ein homo sapiens, d. h. ein vernunftbegabter, denkender Mensch gewesen ist. Nicht einmal das ist bewiesen worden, daß verschiedene Rassen von einem Stamme aus sich entwickelt haben; Neger und Weiße haben entwickelungsgeschichtlich nichts mit einander zu thun. — Eng verknüpft mit der Frage vom Transformismus ist die Frage der Descendenz, bei welcher es sich um eine Vererbung der elterlichen Eigenschaften auf die Nachkommenschaft mit gleichzeitiger Umwandlung der organischen Form in eine andersartige handelt. Diese „irreguläre Erblichkeit“ ist bis jetzt durch nichts bewiesen worden; auch die Pathologie, die Lehre vom Krankfein, bietet keine Stütze für diese Art der Vererbung, d. h. der Vererbung von Eigenschaften ein und derselben Art. Dabei ist der Abweichung vom Normaltypus immer noch ein riesiger Spielraum gewährt, wenn man bedenkt, wie verschiedenartig die Anordnung der Körpergewebe zu einem Organ und die der Organe zu einem System sein kann. Jedenfalls stellt nach Virchow's Ansicht jeder Fall von Descendenz im Darwinschen Sinne, d. h. jede Abweichung vom Typus des elterlichen Organismus bereits einen krankhaften Vorgang dar.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 19. Januar.

Es ist wirklich etwas „frisch“ draußen. Bei manchen Leuten leider auch drinnen. Ein wahres Glück, daß das Strikefieber unserer Bergleute sich so schnell wieder gelegt hat. Denn wo sollten die ärmeren Leute bleiben, wenn die Kohlenpreise noch höher würden? Das Ergebnis jedes Ausstandes der Bergleute ist aber erfahrungsgemäß eine empfindliche Preissteigerung. Der Wohlhabende, der im Sommer oder Herbst seine Kohlenkeller gefüllt hat, macht sich freilich nichts daraus; dem armen Teufel, der sich sein Heizmaterial in kleinen Portionen holt, beißen aber die Hunde.

Ein strammer Winter ist eine wunderschöne Jahreszeit, man muß nur Gesundheit im Leibe und Geld im Portemonnaie haben. Die Leute pflegen zwar mit Stöhnen und Prusten und Schütteln ihr Entsetzen über die grimmige Kälte zum Ausdruck zu bringen, aber dabei sehen sie zumeist recht wohl und munter aus. Mir geht es ähnlich wie dem Eulenspiegel, der beim Bergabsteigen über das bevorstehende Bergauf sich sorgte; wenn ich durch die saubere Schneelandschaft spaziere und den Sonnenschein kalt genieße, so fällt mir der Zukunftsschmutz auf die Seele, der aus diesen Massen von Schnee und Eis entstehen wird. Und die Leute an bedenklichen Wasserläufen haben noch ernstere Sorgen; kommt plötzlich ein starkes Thauwetter, so müssen bei der vorläufigen Undurchlässigkeit des tief gefrorenen Bodens die Bäche und die Ströme riesig anschwellen. Wenn die Bauern sich über die dicke Schneedecke, die Schlittschuhläufer über das herrliche Eis und die Naturfreunde über die herrliche Winterlandschaft freuen, so können sie nebenbei allzumal ein Stoßgebet um gnädige Thauung zum Himmel schicken.

Wer die Kälte nicht liebt, der mag mag zum Troste bedenken, daß es den Leuten im Süden Europas nicht besser geht, als uns. Vielmehr noch schlechter; denn dort sind weder die Menschen noch die Häuser auf solche Frostheimsuchungen eingerichtet, wie dieser Winter ihnen bescheert. Uns fährt schon ein Schauder von den Zehen bis zum Scheitel, wenn wir vorstellen, daß wir bei 10 bis 20 Grad Kälte den ganzen Tag in einem Zimmer mit steinernem Fußboden hausen sollten. Die Italiener sitzen aber jetzt massenhaft in solchen Räumen und frieren, wie deutsche Schneider nie gefroren haben. Die Berichte von dort versichern aber sonderbarerweise, daß die angeblich so verwöhnten Südländer die überraschende Kälte mit einer Fassung ertrügen, um die sie ein Lappländer beneiden könnte. In Feldzügen, z. B. im russisch-türkischen Balkan-Winterkrieg soll übrigens stets beobachtet worden sein, daß die Südländer sich in die Wintertöten ebenso gut und oft noch besser schicken, als die Nordländer. Die Russen haben ja oft noch größeren Frost auszuhalten, als wir jetzt; aber sie bieten auch dabei einen ganz anderen Apparat von Erwärmungsmitteln auf. Ihre Holzhäuser sind in raffinierter Weise auf das Warmhalten eingerichtet; an ihren mächtigen Oefen braten sie sich bei Tage und bei Nacht, und der dicke Pelz gehört zu den notwendigsten Kleidungsstücken des armen Mannes. Bei uns ist der Pelz außerhalb der slavischen Bezirke im Osten ein Luxusartikel; wir halten auch russische Frostgrade im einfachen Ueberrock aus. Damit will ich aber keineswegs die Eisenbahndirektionen entschuldigen, die ihren Schaffnern die gewohnte Lieferung von Pelzröcken und Pelzstiefeln entzogen haben, um dafür einige Groschen beim Althändler zu lösen! In Sachen der russischen Frostfestigkeit ist übrigens noch zu bemerken, daß diese allzeit durstigen Biedermänner in viel höherem Maße, als wir, das innerliche Eintheizen mit Spiritus für nötig halten. Zur Nacheiferung ist das Beispiel nicht zu empfehlen; denn wenn die erste Anregung vom Alkohol vorüber ist, so wird man nur widerstandsunfähiger. Kaffee ist viel besser, und wenn es durchaus Alkohol sein soll, so ist die verhältnismäßig beste Form ein Grogk, bei dem es mehr auf die Hitze, als auf die Stärke ankommt. Aber vom Grogk gilt das Umgekehrte, was vom Menschen geschrieben steht: Es ist gut, daß er allein sei.

Bei dem Genuß heißer Getränke zur Frostzeit ist freilich eine Vorsichtsmaßregel zu beachten, deren Außerachtlassung manche Erkältung veranlaßt. Wenn man das heiße Zeug durch die Kehle gejagt hat, so soll man nicht gleich in die kalte Luft hinausgehen. Denn durch das Getränk sind die Schleimhäute in Mund und Rachen heiß und empfindlich geworden; kommt nun plötzlich ein eisiger Luftstrom über sie, so können sie die übermäßige Abkühlung nicht aushalten, die Erkältung ist da und der Herd für allerhand weitere Krankheiten bereitet. Ein Fachmann hat diese gute Lehre namentlich zum Besten der Schulkinder ausgeführt; denen wird ja morgens häufig zugemutet, in größter Hast eine Tasse Kaffee zu verschlingen und dann sofort den Schulweg durch die kalte Morgenluft anzutreten.

Der Wunsch der Eltern, daß ihre Kinder des Morgens so lange als möglich ausschlafen, ist ja gewiß erklärlich. Aber es ist ein kleineres Uebel, wenn man den Schlaf um etliche Minuten verkürzt, als wenn das Kind zur Ueberhastung veranlaßt wird. Wer aus den warmen Federn kommt, hat zunächst eine sehr empfindliche Haut. Bei rechtzeitigem Aufstehen kann sich die Haut erst auf die kommenden Strapazen vorbereiten. Dann kann auch das Frühstück regelrecht gekaut und vollständig eingenommen werden, was dem kleinen Menschen sehr nützlich ist. Den Kaffee oder die Milch kann man erst blasen oder sich verschlagen und den erhitzten Rachen erst wieder zur Ruhe kommen lassen. Und endlich kann der Weg zur Schule in bedächtigem Schritt zurückgelegt werden; muß das Kind laufen, so tritt eine Erhitzung ein, die in strenger Kälte gefährlich ist, und zwar um so gefährlicher, als beim Laufen gewöhnlich nicht mehr durch die Nase, sondern geradeswegs durch den Mund geatmet wird. Je schneidiger der Frost, desto mehr muß auf die Nasenatmung gerechnet werden; der Gesichtserker ist nicht des bloßen Zierrats oder des Schnupftabaks wegen da, sondern zur Reinigung und Vorwärmung der Atemluft. Es nutzt aber nichts, den Kindern diese gute Lehre zu geben, wenn man nicht zugleich den Anlaß zur Mundatmung, das Laufen, fernzuhalten sucht. Der jugendliche Organismus ist ja, wenn er sonst gut geraten ist, gegen die Witterungseinflüsse recht widerstandsfähig, und darum braucht man tags über nicht zu ängstlich zu sein, wenn ein gesundes Kind sich draußen mal etwas in Hitze läuft oder spielt und den Mund nicht zuhalten will. Aber morgens in der Frühe, wo der Körper besonders empfindlich und die Luft besonders rauh ist, dürfte doch etwas Vorsicht am Platze sein.

Hierzulande ist übrigens nicht die trockene Kälte, sondern das Schmutzwetter die ärgste Heimsuchung für die Schulkinder. Sie tragen hier leider nicht die häßlichen und doch so schönen Holzschuhe, in denen ich meine Schulwanderungen gemacht habe durch Dick und Dünn, ohne nasse oder kalte Füße zu bekommen. Mit den Lederschuhen, die niemals warm und selten trocken halten, gehen die Stadtkinder durch Schnee und kalten Schlamm den weiten Schulweg und sitzen dann den ganzen Tag mit naßkalten Füßen da. Es wird oft von der warmen Fütterung der Schulkinder geredet; man sollte eher noch die Frage erörtern, ob man den armen Kindern nicht trockene und warme Füße verschaffen kann, wenn sie mit triefenden und klappernden Gliedmaßen ankommen.

Der Kampf gegen den Winter ist eine Kunst mit vielen Unterabteilungen: die Kriegskunst erstreckt sich auf die Gebiete des Essens und Trinkens, des Atmens, der Bekleidung, der Heizung und was sonst noch zu einer vernünftigen Körperpflege und Hauswirtschaft gehört. Die Hauptsache ist bei allen Dingen das Maßhalten: nicht zu wenig, aber auch ja nicht zu viel. Vor Uebermaß ist besonders bei der Heizung zu warnen. Es giebt Leute, die es nicht „mollig“ genug kriegen können, den Ofen ins Glühen bringen und sich dann recht heran setzen, um sich durchbraten zu lassen. Ein sehr zweifelhafter und gefährlicher Genuß! Im Lande der Kachelöfen muß man sich ihn glücklicherweise in der Regel versagen; denn bei der jetzigen Kälte gehört schon viel dazu, um mit diesen Oefen das Zimmer auf halbwarm zu bringen. Im Lande der eisernen Oefen wird aber viel gesündigt durch Kohlenverschwendung. Obschon eine Menge Menschen Hunger leider müssen, sagt man doch mit Recht, daß mehr Leute an Unmäßigkeit, als an Hunger zugrunde gehen. So möchte ich behaupten, daß im Winter viel mehr Schaden durch überhitzte Oefen, als durch Mangel an Brennstoff angerichtet wird. Zu der Erschlaffung und Verweichlichung, welche die Ueberhitzung herbeiführt, kommt noch die böse Einwirkung der schlechten Luft, die in solchen Stuben herrscht. Die Ventilation durch Mauerporen, Dielen-, Thüren- und Fensterritzen geht ja im Winter viel schärfer vor sich, als in der guten Jahreszeit; aber die Leute, die der Brathitze fröhnen, thun in der Regel das Möglichste, um alle Oeffnungen zu verstopfen und den ganzen Dunst vom Ofen, vom Essen, von den Kleidern, von den Pfeifen und von allen übrigen Gerätschaften des häuslichen Lebens in der Stube zusammenzuhalten und den Lungen zuzuführen. Ein Mann, der berufsmäßig viel in den Wohnungen kleiner Leute verkehrt, entwarf mir neulich eine erschütternde Schilderung von dem Ge — ruch, den er dort zur Winterzeit häufig vorfindet. Kleine Kinder und schwache Leute bleiben wochenlag in diesem vergifteten Dunstkreis, ohne Lunge und Blut mit etwas frischer Luft aufmuntern zu können.

Die Armen sagen, sie können nicht lüften, weil sonst die kostspielige Wärme verloren gehe. Wer nicht so arm ist, daß er um ein Stückchen Holz oder eine handvoll Kohlen sich Kopfschmerzen machen muß, der sollte doch wenigstens so klug sein, nicht bloß auf die Wärme, sondern auch auf die Reinheit und Gesundheit der Luft in seinen Stuben zu sehen. Lieber kühl, als verpestet.

Zum Trost im Frost möchte ich schließlich allen Lesern die Nachricht empfehlen, daß in Nordamerika, wo der Frost noch schärfer haust, als in Europa, die Baptisten kürzlich eine Taufe nach allen Regeln ihrer Irrlehre, d. h. durch Untertauchen in einen Fluß, vollzogen haben. Dieses kalte Bad erinnerte mich an den „Gesundheits-Apostel“, der in meiner Kinderzeit weit und breit bewundert wurde, weil er in Schwimmhose auf einer Eisscholle im Rheine herumgefahren. Wenn ich durch den schneidenden Ostwind wandele und in Nase und Ohren ein ungemütliches Prickeln verspüre, so denke ich mich an die Seite des rudernden Gesundheits-Apostels oder des Täuflings mit der eisbekrusteten Gänsehaut, und dann kommt mir die wirkliche Lage verhältnismäßig warm vor. Nebenbei fällt mir dann auch ein, daß ich als Junge mal mit der unteren Hälfte meines Leibes im Eise gesessen habe, und diese Erinnerung trägt zur Erhöhung der subjektiven Temperatur ebenfalls bei.

Ueber den Hund des Frostes kommen wir schon noch! aber der Schwanz des Tauwetters — das ist eine bedenkliche Aussicht. —

Nur allein die echt. elektromotorischen

Zahnhalsbänder

Gegr. 1848. befördern Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos, verhüten Unruhe, Zahnkrämpfe, was seit Jahren Tausende von Anerkennungen bestätigen.

En gros & en detail.
Wiederverkäufer Rabatt.

Christoph Bertram,
Hofl., Volkerstr 5 u. Schadowstr 37.

Die Damen,

welche noch immer nicht alle werden, lassen sich vorreden, daß neue gute **Singer-Nähmaschinen** 80 Mark kosten, während ich solche infolge der der heutigen technischen Vervollkommnungen hochelegant für **50 M**, aller beste Hocharm **Hohenzollern** Maschine mit **58 M.** liefere. Garantie 3 Jahre, 14täg. Probezeit. Ausführliche Preislisten gratis und franko.

Leopold Hanke, 949
Berlin, 19a Karlstraße 19a,
Nähmaschinenfabrik. Gegründ. 1879.
Lieferant deutscher Frauen-Vereine.

Emser Krähnchen,
Emser Salz,
Emser, Sodener
und andere
Mineralpastillen,
natürliche u. künstliche
Quell-Salze,
Salmiak-Pastillen
Fenchel-Honig,
Brust-Syrup,
Brust-Bonbons
und sonstige
Husten-Mittel,
Pfarrer Kneipp's Kräuter, Thee's
u. s. w.
Alle, dem freien Verkehr überlassenen
Arzneiwaren, Drogen, Chemikalien 2c., **Verbandstoffe** aller Art,
alles in bekannter, zuverlässig gut Ware
833] empfiehlt
Central-Drogerie
Bernhard Meese,
Friedrichstr. 61c,
viertes Haus v. d. Herzogsstr.-Ecke,
Fernsprecher 190,
Drogerie
Driemeier, nur
allein Schadowplatz 7,
Fernsprecher 517.

Naturschmierseife	p. Pfd.	16 Pfg.
Vaselinseife	„	17 „
Silberseife	„	17 „
Marm. Kernseife	„	16 „
Talgseife	„	25 „
Marsellerseife	„	30 „
Sparkernseife	„	30 „
Gelbe Bleichseife	„	30 „
Seifenpulver	Paket	10 „
Fettlaugenmehl		14 „
Soda	2 Pfd.	9 „

Erstes Düsseldorfer Seifenfabrik-Geschäft,
Mühlenstrasse 22.
Friedrichstrasse 49. 871

Sämtliche 15
Pfarrer Kneipp's Kräuter und Thee's
liefert in reiner, abgesiebter Ware die Drogerie von **Otto von Rieth,**
63 Bismarckstraße 63,
nahe dem Hauptbahnhofe.
Telephon 887. Telephon 887.

Emil von Kreyfelt,
6 Friedrichsplatz 6,
empfiehlt sein reich assortiertes Lager in 567
Schreibmaterialien
für Schul- und Bureaubedarf,
Galanterie-Waren, Zeichen-Utensilien etc.
Eigene Buchbinderei.
Ebendaselbst **Annahme von Abonnements und Anzeigen** für das Düsseldorfer Volksblatt.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, **zwei** Kissen)
mit gereinigten neuen Federn
bei **Gustav Lustig,** Berlin, Prinzenstr. 46, Part. Preiskur. gr. u. frk.
Viele Anerkennungsschreiben. 179

Ch. Kriebel,
10 Benratherstraße 10.
Atelier für künstliche 800
Zähne und Zahnoperationen.

Heinrich Mey,
Schneidermeister, 741
28 Friedrichstraße 28.

Die städtische Sparkasse
hierselbst giebt Hypotheken-Darlehen auf hier gelegene Immobilien, **kauft** bis auf weiteres $3^1/_2$%tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1876/7 zum Kurse von 96,50 sowie 4%tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1882 zu pari.

Für Alle mit empfindlicher Haut! 459

Scharfe, nicht streng neutrale Seifen sind das Nachteiligste für Personen mit zarter oder empfindlicher Haut; sie lädieren und zerstören sie in kürzester Zeit vollständig. In diesen Fällen wird ärztlicherseits dringend der Gebrauch der **Doering's Seife** angeraten, weil diese Seife gänzlich schärfefrei, sehr fettreich und unverfälscht rein ist.

DOERING'S SEIFE mit der **EULE**

Der Wert der **Doering's Seife,** besteht nicht allein darin, daß sie mild parfümiert ist, sehr gut reinigt, sich äußerst sparsam abwascht, sondern hauptsächlich auch darin, daß sie der Haut das Fett nicht entzieht, nicht angreift, nicht rauh und rissig macht, nicht brennt und spannt, daß sie **tagtäglich** angewendet werden kann, ohne die geringste nachteilige Wirkung auf die Haut. Für **40** Pfg. überall zu haben. **Für zarte oder spröde Haut die beste Seife.**

Bekanntmachung betr. Ausschlußfrist

Der Herr Justizminister hat bestimmt, daß die im § 48 des Gesetzes vom 12. April 1888 über das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen im Geltungsbereiche des Rheinischen Rechts (Gesetz-Sammlung Seite 52) vorgeschriebene Ausschlußfrist von 6 Monaten für die nachbenannten Katastergemeinden wie folgt beginnen soll:

für die zum Bezirk des Amtsgerichts Ratingen gehörenden Gemeinden

a) Hösel **am 1. Oktober 1892.**
b) Metzkausen **am 1. November 1892.**

Gemäß § 54 des vorbezeichneten Gesetzes werden die nachfolgenden Bestimmungen mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Ausschlußfrist, innerhalb welcher die darin bezeichneten Ansprüche anzumelden sind, für die vorstehend aufgeführten Gemeinden abläuft und zwar

a) **am 1. April 1893.**
b) **am 1. Mai 1893.**

§ 48. Die nicht bereits von dem Amtsgericht vorgeladenen Personen, welche vermeinen, daß ihnen an einem Grundstücke das Eigentum zustehe, sowie diejenigen Personen, welche vermeinen, daß ihnen an dem Grundstück ein die Verfügung über dasselbe beschränkendes Recht oder eine Hypothek oder irgend ein anderes der Eintragung in das Grundbuch bedürfendes Recht zustehe, haben ihre Ansprüche vor Ablauf einer Ausschlußfrist von sechs Monaten bei dem Amtsgericht unter bestimmter katastermäßiger Bezeichnung des Grundstücks anzumelden.

§ 50. Diejenigen, welche in der Zeit vom Beginn der im § 48 bezeichneten Frist bis zu dem Inkrafttreten der eingeführten Gesetze das Eigentum oder ein anderes in das Grundbuch einzutragendes Recht erworben haben, müssen dasselbe, falls die Anmeldung nicht bereits früher erfolgt ist vor dem Inkrafttreten der eingeführten Gesetze anmelden.

§ 51. Von der Verpflichtung zur Anmeldung sind diejenigen Berechtigten frei, welche der Eigentümer in Gemäßheit des § 44 Nr. 4 vor Ablauf der Ausschlußfrist (§§. 48, 50) dem Amtsgerichte angemeldet hat.

§ 52. Ueber jede Anmeldung hat das Amtsgericht dem Anmeldenden auf Verlangen eine Bescheinigung zu erteilen. Wenn das angemeldete Recht nach Inhalt der Anmeldung vor einem vom Eigentümer angezeigten oder vor einem früher angemeldeten Rechte oder zu gleichem Range mit einem solchen Rechte einzutragen ist, so ist den betreffenden Berechtigten von der Anmeldung Mitteilung zu machen.

§ 53. Wer die ihm obliegende Anmeldung unterläßt, erleidet den Rechtsnachteil, daß er sein Recht gegen einen dritten, welcher im redlichen Glauben an die Richtigkeit des Grundbuchs das Grundstück oder ein Recht an demselben erworben hat, nicht geltend machen kann, und daß er sein Vorzugsrecht gegenüber denjenigen, deren Rechte früher als das seinige angemeldet und demnächst eingetragen sind, verliert.

Ist die Widerruflichkeit eines Eigentumsüberganges nicht angemeldet worden, so finden die Vorschriften des ersten Absatzes des § 7 Anwendung.

Das Königliche Amtsgericht zu Ratingen am 21. Januar 1893.

Trikots für **Theater-Aufführungen und Maskeraden** liefert in jeder Farbe und Qualität die **Strumpfwaren-Fabrik** von **Ernst Zapp, Hohestrasse 5,** nahe am Karlsplatz.

Steinway & Sons,
New-York, London und Hamburg,
haben uns für den Regierungs-Bezirk Düsseldorf den Alleinverkauf ihrer
weltberühmten
Flügel und Pianinos
übertragen und halten wir eine entsprechende Anzahl derselben auf Lager, ebenso wie diejenigen von
C. Bechstein und Jul. Blüthner
Berlin Leipzig.
in Solidität, Spielart und Klangfülle **unerreicht.** Ferner unser eigenes, vielfach mit höchsten Preisen prämiiertes Fabrikat und andere solide **Pianinos von M. 450,** deutsche und amerikanische Harmoniums von M. 150 an. — Pianinos usw. zu vermieten und wird beim Ankauf die gezahlte Miete angerechnet. — Ausgedehnteste Garantie. — Stimmen und Reparieren. — Illustrierte Preisliste steht kostenlos zu Diensten.
C. Othmer Nachf. H. & F. Adam,
Düsseldorf, Allestrasse 40. 830

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.
Entöltes Maismehl. Zu **Puddings, Milchspeisen, Sandtorten etc.** und zur **Verdickung von Suppen-Saucen, Cacao etc.** vortrefflich.
In Kolonial- u. Drog.-Hdlg. in Paketen à 60 und 30 Pfg. 513

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 16. Jan. Karl Jos., S. d. Lehrers Wilh. Böhne, Leopoldstraße. Den 13. Joh., S. d. Bäckers Jos. Oeven, Liefergasse. Den 16. Elis. Josephine, T. d. Tagel. Peter Zilleckens, Kölnerstraße. Den 17. Jos. und Rosalie, Zwl. d. Hausdieners Joseph Hebekeuser, Brüderstr. Den 16. Wilh. Hrch., S. d. Bahnarb. Wilh. Wierings, Ellerstr. Joh. Hub. Jos., S. d. Schlossers Hub. Baumanns, Bilker Allee. Den 18. Klara Franziska u. Anna Helene, Zwll. d. Kaufm. Hrch. Wirtz, Fichtenstr. Karl Georg Wilh. S. d. Tagel. Herm. Briem, Kölnerstr. Den 19. Joh., S. d. Fabrikarb. Joh. Kopp, Bilker Allee. Alice Maria, T. d. Locomotivheizers Ernst Fiskal, Mörsenbroich.

Gestorbene.

Den 18. Jan. Friedr. Frenger, 4 M., Herzogsstr. Den 17. Franziska Storandt, 5 M., Concordiastr. Den 19. Hrch. Wallraff, 1 M. 15 T., Thalstr. Den 18. Math. Süßbier, geb. Rohrmann, o. G., 82 J., Wwe., Mendelssohnstr. Paula Silberberg, 10 M., Bahnstr. Den 19. Maria Becker, 1 J. 3 M., Oberbiker Allee. Den 16. Elise Falko, Näherin, 25 J., L., Concordiastr. Den 19. Theod. Kehren, 2 M. 15 T., Bilker Allee. Hrch. Neuheuser, Agent, 50 J., Wwr., Bilker Allee. Den 18. Severin Wipperfürth, Tagel., 80 J., Wwr., Himmelgeisterstr.

In der Expedition dieses Blattes, Bastionsstraße 14, ist zu haben:

Gebet für die Bekehrung Afrika's.

Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. hat für die Verrichtung dieses Gebetes Ablässe verliehen.

In kleinem Format, hübsch ausgestattet, zum Einlegen in's Gebetbuch 10 Stück 15 Pfg., 25 Stück 30 Pfg., 50 Stück 50 Pfg., 100 Stück 80 Pfg.

Wilhelm Zichner,
Düsseldorf,
19 Schadowstr., Schadowstrasse 19,
Tuch-Handlung
en gros. **Gegründet 1830.** en détail.
Auf Wunsch lasse die bei mir gekauften Waren durch erfahrene Zuschneider unter Garantie des Gutsitzens anfertigen.
An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bleibt das Geschäft geschlossen. 371

Die unter königlich italienischer Staatscontrolle stehenden Weine der
Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
Central-Verwaltung: **Frankfurt a. M.**
deren Consum in Deutschland sich schon jetzt auf
4 Millionen Flaschen
beläuft, bieten den Consumenten **absolute Garantie** für **Reinheit** und **Ursprung.**

Nachstehende, als vorzüglich anerkannte Tischweine wie:

Marca Italia (roth und weiss)		Mk. —.85	bei Abnahme v. 12 Flaschen ohne Glas
Vino da Pasto No. 1	roth	„ 1.—	
Vino da Pasto „ 3	roth	„ 1.25	
Vino da Pasto „ 4	roth	„ 1.50	

als auch die feineren **Tafel- und Dessertweine,** sowie **ausführliche Preislisten,** sind in den durch **aushängende Plakate kenntlichen Verkaufsstellen** zu haben.

Warnung: Die Weine obiger Gesellschaft sind für den deutschen Geschmack sorgfältigst ausgewählte und behandelte fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschnittweine mit geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen, welche häufig ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln. Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, beachte man beim Ankauf, dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obenstehende Schutzmarke tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft, in den Verkehr gelangen.

Teppiche
abgepasst und vom Stück,
Möbelstoffe, Tisch- und Divan-Decken,
Angora- und Ziegenfelle, Fußkissen,
Abgepasste Portieren, Kokos-Läufer u. Matten
empfiehlt in grosser Auswahl und nur durchaus reellen Qualitäten
M. Vogt,
Schadowstr. 44.
Telephon 538.

Leinmehl, bestes und amerikanisches,
Baumwollsaatmehl, faserfrei und dopp. geh.,
Erdnußmehl, Trockenschlempe,
Mais, Maismehl und Gerstenmehl etc. etc. 230
empfiehlt zur gefl. Abnahme waggon- und fuhrenweise billigst
Jean Pesch, Kaiserswerth.
Sämtl. Artikel stehen unter Kontrolle der landwirtsch. Versuchsstationen.

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf.

Das **Comptoir für Wertpapiere** besorgt unter Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft den An- und Verkauf, sowie die Aufbewahrung und Kontrolle von Effekten, Devisen, ausländischen Noten und Geldsorten, die Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen und zahlbaren Effekten, die Erhebung neuer Couponsbogen etc.

Wir vergüten in **provisionsfreier Rechnung** auf **Depositen-Konto bis auf Weiteres** für Bar-Einlagen rückzahlbar

ohne vorherige Kündigung $1^1/_2$ Prozent Zinsen für's Jahr
„ 2monatlicher „ 2 „ „ „ „
„ 3monatlicher „ $2^1/_2$ „ „ „ „
„ 6monatlicher „ 3 „ „ „ „
bei längeren Terminen nach Uebereinkunft, auf Check-Conto $1^1/_2$ Prozent.

Atelier für Photographie
von
HUGO STARK,
nahe am Karlsplatz, **10 Benratherstr. 10,** nahe am Karlsplatz,
Aufnahmen jeden Sonntag von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,
empfiehlt sich zur Porträt-Aufnahme bis zu Lebensgrösse in feiner künstlerischer Ausführung.
Moment-Aufnahmen. Neue Einrichtungen zu Gruppen-Aufnahmen bis zu 80 Personen.
Visitenkarten 6 Stück 4 Mark, 12 Stück 6 Mark.
Für Haltbarkeit meiner Bilder leiste Garantie.

St. Sebastianus-Schützen-Verein
Gerresheim.
Sonntag, den 22. Januar 1893:
Titular-Fest.
Morgens 9 Uhr:
Feierliches Hochamt.
Abends 7 Uhr:
Gemeinschaftliches Abend-Essen
bei J. Volkmann. Nachdem:
Grosser Fest-Ball
ebendaselbst. Entree und Tanzen frei.

Vivat Agnes!
Unserer allverehrten und freundlichen Stammwirtin
Witwe Wilh. Schmittmann
die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche!
zu ihrem heutigen Namenstage.
Gewidmet von der Grenadier-Compagnie des St. Seb.-Schützen-Vereins zu Niederkassel.

Kneipp'sches Heilverfahren,
concessionierte Anstalt in Düsseldorf
unter Leitung des praktischen Arztes **Dr. med. Val. Schulz,** der nach längerer Praxis in Wörishofen von Herrn Pfarrer Kneipp für Düsseldorf empfohlen ist.
Wohnung: Schützenstrasse 7.
Sprechstunden: Vormittags von 8—10 Uhr.
Nachmittags von 2— 4 Uhr.

MAGGI's Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei **L. Merhaus Nachf.,**
20 Kasernenstraße. Kasernenstraße 20.

Großer Vieh- und Mobilar-Verkauf.
zu Oberfeldhaus bei Erkrath.
Am Montag, den 6. Februar d. J., vormittags $8^1/_2$ Uhr,
und nötigenfalls am folgenden Tage,
läßt Herr Oekonom **Theodor Niermann** zu Oberfeldhaus bei Erkrath wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft durch den Unterzeichneten dem Meistbietenden auf ausgedehnten Kredit gegen Bürgschaft öffentlich versteigern: 232

4 Pferde, 8 Kühe, teils milchgebend, teils tragend, 1 Stier, 50 Hühner, 1 Volkenborn'sche Breitdreschmaschine, 1 gute Mähmaschine, 1 Möhrensäemaschine, 1 Häckselmaschine, 2 Erntewagen, 1 lange und 4 kurze Karren, 1 Milchwagen, 1 Milchziehkarren, 1 Exstierpator, 1 Patent-Wende-Pflug, 3 gewöhnliche Pflüge, 1 Kartoffelhäufelpflug, 1 eiserne und 4 hölzerne Eggen, 3 Walzen, 1 Wannmühle, 1 Jauchefaß, 1 Schnapsschlempe-Faß ca. 1000 Ltr. fassend und beide mit Krahnen, 1 Dezimalwage mit Gewichten, sämtliches Pferdegeschirr, sodann ferner: Tische, Stuhle, Bänke, Schränke, Oefen, Fournaise, 2 Butterfässer, 1 fast neuer Viehkessel mit Rädern, 6 komplette Betten mit und ohne Matratzen, sowie sonstiges Haus- und Küchengerät.

Müller, Gerichtsvollzieher in Gerresheim.

Rosenstraße 62.
2 Zimmer 1. Etage straßenwärts billig zu vermieten. 112

Umsonst
zu erwerben ist ein schönes, großes, zu jedem Geschäft umzubauendes **Haus mit Thor und großem Garten an der Bismarckstr.** und zwar nur zu dem Preise des Grund und Bodens, wie solcher nachweislich in letzter Zeit für Bauterrains an derselben Straße effektiv bezahlt worden ist. Näheres auf Anfr. von Selbstreflekt. unter M. W. 119 an die Exped. d. Bl. 785

Viehwärter,
Schweizer, Tiroler, Holländer und **hiesige** besorgt unentgeltlich **Rudolf Schild,** 839
Crefeld, Oberstr. 11, a. d. Bahn.

Knechte, Schweizer, Kutscher und Mädchen such. St. Wwe. Becker, Wallstr. 32. 990

---

2 schöne durcheinandergehende Zimmer mit Mansarde an anständige kinderlose Leute per 1. Februar cr. zu vermieten.
215 Hohestraße 34, 2. Etage.

---

30 000 M. gegen gute Sicherheit zum 1. oder 15. März zu leihen gesucht. 210
Offerten unter M. P. 144 an die Expedition dieses Blattes.

Milch-Kutscher, Schweizer und Knechte besorgt sofort **Fr. Rollar,** Flingerstr. 66. 199

Ein neues Haus (6 Zimmer, Keller und Stall), $^1/_2$ Morg. bester Gartenboden mit schönen Obstanlagen, a. d. Hand zu kaufen.
180 **Eller Nr. 355.**

Joseph Steffens,
K. Kammerjäger,
Düsseldorf, Oststraße 151,
vertilgt schnell und sicher **Ratten, Mäuse, Schwaben** 2c. Tausende Atteste von Behörden, Besitzern und Privaten. Bitte auf meinen Namen zu achten. Bestellungen nur schriftl

Zu Umzügen

1- und 2 spännige

Möbel-Wagen

zu haben bei

Joh. Grefges, 347

Fuhrunternehmer,
Grafenberger Chaussee 8.
Telephon-Anschluß 871.

Trauringe

zu bekannt billigen Preisen stets vorrätig bei

Jean Meuwsen jr.,
Juwelier, 393
63 Friedrichstraße 63.

Neueste Maskenbilder

vorrätig in

Friedrich Wolfrum's
Buchhandlung, 22
35 Kasernenstraße 35.

Feinsten, reinen, hellen

Schleuderhonig

von **H. Piel,**
Düsseldorf-Mörsenbroich,
in Gläsern mit dieser Etikette:

empf. zu **extra billigen** Preisen die bekannten Verkaufsstellen.

Mein anerkannt feinster **Honig** ist nur direkt zu beziehen, in keinen Niederlagen oder Verkaufsstellen zu haben. Besichtigung des großen Bienenstandes stets willkommen.
A. Erren, Lohausen.

Düsseldorfer

Kravattenfabrik

A. Drukes,
früher **J. Carten,**
Kasernenstr. 26 1. Et.,
liefert an Private auch
einzelne Kravatten
zu Fabrik-Preisen. Kravatten können nach jedem beliebigen Façon angefertigt werden. 103
Prima **Herrenwäsche** sehr billig.
Kasernenstraße 26, 1. Etage.

L. Frankenberg,

Flinger- u. Bergerstr.-Ecke. **Flinger- u. Bergerstr.-Ecke.**

Nur noch kurze Zeit dauert der Winter-

Ausverkauf

in sämmtlichen Abtellungen meines grossen Waarenlagers zu ganz

enorm billigen Preisen.

Derselbe umfasst besonders:

Kleiderstoffe, Damen- und Kinder-Mäntel,
Leinen- und Baumwollwaaren,
Gardinen, Bettwaaren- und Aussteuer-Artikel,
Damen-Wäsche.

Obiger Ausverkauf ist ganz besonders für Einkäufe für

Braut-Ausstattungen

zu empfehlen.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Samstag, den 21. Januar 1893:
Gastspiel von Karl William Büller.
Einer von unsere Leut.
Große Oper mit Gesang in 3 Aufz. und 3 Bildern von O. F. Berg und D. Kalisch. Musik v. Conradi.
Regie F. de Paula. Dir. F. Bäcker.
Isaak Stern: K. W. Büller a. G.
Anf. 7 U. Opernpreise. E. 9½ U.

Sonntag, den 22. Januar 1893:
Nachmittags 2½ Uhr.
Extra-Vorstellung bei gänzlich aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen.
Ein Sommernachtstraum.
Lustspiel-Märchen in 2 Aufzügen und einem Vorspiel v. Shakespeare.
Musik v. F. Mendelssohn-Bartholdy
Regie Direktor E. Staegemann.
Dirigent Joseph Göllrich.
A. 2½ U. Ermäßigte Preise. E. g. 5 U.
Abend-Vorstellung. Anf. 6½ Uhr.
Der Wildschütz.
Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.
Regie O. Fiedler. Dir. Karl Sauer.
Vorher:
Meißner Porzellan.
Pantomimisches Ballet in 1 Aufzug von J. Golinelli.
Musik von Helmesberger jun.
In Scene gesetzt v. D. Huchthausen.
Dirigent Fritz Bäcker.
Anf. 6½ U. Opernpreise. E. g. 10 U.

Montag, den 23. Januar 1893:
Gastspiel von Andreas Moers.
Lohengrin.
Große Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Dir. J. Göllrich. Regie O. Fiedler.
Lohengrin: A. Moers a. G.
Anf. 7 U. Opernpreise. E. g. 10 U.

Dienstag, den 24. Januar 1893:
Der Registrator auf Reisen.

Mittwoch, den 25. Januar 1893
Der Troubadour.

Donnerstag, den 26. Januar 1893:
Inspektor Bräsig.

Freitag, (Kaisers Geburtstag).
Prolog von Henoumont.
Anna Liese.

Samstag **Meißner Porzellan. Flotte Bursche** und 1 Einakter.

Dr. Aug. Müller,
(früher Bahnstrasse 41),
wohnt jetzt 956
Communicationsstr. 5
(Eingang von d. Neustr. aus),
Sprechst.: 8-10 und 4-5.

Wandkalender

für das Jahr 1893,
per Stück 20 Pfennig,
zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Zur Feier

des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

findet am **Freitag, den 27. Januar dieses Jahres, nachmittags 2 Uhr,**
im Kaisersaale der städtischen Tonhalle
ein

Fest-Essen

statt. Die Liste zum Einzeichnen der Teilnehmer liegt bei dem Restaurateur der Tonhalle, Herrn **Berz** offen. Sie wird am 24. Januar d. J. abends geschlossen.

Düsseldorf, den 2. Januar 1893.

Das Komité:
Lindemann, Oberbürgermeister.

Verein zur Beschäftigung und Verpflegung obdachloser Wanderer.

Statt Geldgaben empfehlen wir an den Thüren unsere

Almosen-Karten

auszugeben. Durch dieselben werden deren Vorzeiger der Wanderherberge Oberstraße 12 zugewiesen. Hier wird ihnen Arbeit beschafft oder nachgewiesen. Wenn beides nicht sofort thunlich, so erhalten sie eine Tasse Kaffee mit Brod. Karten zum Preise von 10 Pfg. das Stück sind **Oberstraße 12** zu haben, werden auch auf schriftliche Bestellung bei unserm Kassirer Herrn **J. Burberg,** Friedensstraße 8 zugesandt. 204

---

26. Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung bestimmt 23., 24. und 25 Februar cr. 183

Hauptgew.: Bar M. 75000, 30000, 15000 &c.

Originallose à M. 3,25 (Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt u. versendet

D. Lewin, Berlin C., **Spandauer-Brücke 16.**

Jede Bestellung auf Kölner Lose wird **nur** durch solche ausgeführt. Ersatz durch andere Lose ausgeschlossen.

Bach's

Wein-Restaurant

Düsseldorf,

Haroldstrasse 17, Ecke Schwanenmarkt.

Neu eröffnet. 313

Gold. Trau-Ringe
größte Auswahl, billigste Preise.
Sämmtliche Ringe sind gesetzl. gestempelt.
Aug. Ressing, Juwelier.
21 Schwanenmarkt 21.

Ankauf von altem Gold u. Silber zum höchsten Preise.

G. Buurmann,

26 Kaiserstrasse 26.

Herren-Garderobe nach Mass.

Nur prima deutsche und engl. Stoffe in grösster Auswahl,

Feinste Ausstattung. Tadelloser Sitz.

Prompte Bedienung. Prima Referenzen.

Specialität:

Kaisermäntel

mit Lama gefüttert,

Ulster, Havelocks etc.

in allen nur erdenklichen Farben und Mustern.

Wegen vorgeschrittener Saison wird, um zu räumen, das ganze Winterlager zu staunend billigen Preisen losgeschlagen, so dass es sich **lohnt,** von dieser **günstigen** Offerte den ergiebigsten Gebrauch zu machen. 882

Ausschuß-Porzellan

in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr

fortwährend vorrätig bei 189

Kurzestraße 2 am Burgplatz. **Joseph Kurth Witwe,** **Kurzestraße 2** am Burgplatz.

Am Sonntag, den 22. Januar 1893, um 6 Uhr abends,

findet im **Haak**'schen Saale zu **Derendorf** die

Wiederholung

des

mit lebenden Bildern

verbundenen

Weihnachts-Oratoriums

von Dechant **H. F. Müller**

seitens des Pfarrkirchen-Chores

statt.

Piano und Cottage-Orgel sind aus der Niederlage von P. Pütz.

Karten für nummerierten Sitz **1 M. 50 Pfg.,** für nicht nummerierten Sitz im Vorverkauf **75 Pfg.,** an der Kasse **1 M.**

Verkaufstellen: J. Haak, Münsterstrasse, M. Vogels, Nordstrasse 101, W. Windeck, Stockkämpchen, Derendorferstrasse, J. Wilken, Blücherstrasse 47, L. Greven, Mörsenbroich 78a, J. Stübben, Golzheim.

Kirchen-Paramente,

Fertige Meßgewänder, Stolen, Alben etc.,
sowie alle dazu gehörigen Bestandteile.
Ferner Birettis und Priesterkragen.
Schwarze Stoffe, Grenadine etc. etc.
führe wie bisheran weiter.

75 Oststr. Maria C. Clasen, Oststr. 75.

Heinrich Becker,
Immermannstrasse 21, Düsseldorf,
Telephon-Anschluss 360.
Grosses Lager in nachstehenden Specialitäten: 412
Fertige Zimmerthüren,
garantiert trocken. Beschläge für Thüren u. Fenster. Eichenholz-Parquette u. Riemen.

Deutscher Rotwein.

Ein vorzüglicher Sanitätswein für Kranke u. Rekonvalescenten, analysiert u. begutachtet von dem vereid. Stadt- u. Gerichtschemiker Herrn Dr. Loock, Vorsteher des hiesigen Städt. Untersuchungs-Amtes, empfiehlt zu **90 Pfg.** pro Flasche ohne Glas. 32

S. Roesch,
Weingroßhandlung, Klosterstr. 22.
Telephon-Anschluß Nr. 830.

Der Rotwein steht unter laufender Kontrolle des Städt. Nahrungsmittel-Untersuchungs-Amtes zu Düsseldorf u. ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt.

Nur echt mit voller Firma.

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:
W. Blankenberg, Marienstr. 21.
Ed. Demmer, Neußerstraße 49.
Gustav Demmer, Schützenstr. 41.
Gust. Dönneweg, Oststr. 109.
Wilh. Fix, Oststraße 49.
Günth. Klingelnberg, Oststr 154
Wilh. Heffening, Thurmstr. 5.
Peter Heuschen, Friedrichstr. 83.
Anton Hilgers, Schadowstr. 88.
Theodor Hilgers, Wehrhahn 15.
Wilh. Nyssen, Karlsstr. 78.
Jean Wilken, Marschallstr. 46.
F. Spielkamp, am Marktplatz 9.
August Musche, Sternstraße 20.
Louis Schöllgen, Oberstr. 19.
In Rath bei **Matth. Tölkes.**
In Kaiserswerth bei **Chr. Graff.**

Max Mischel,

beeidigter Kunstmakler.

Sachverständige Regulierung von Kunstnachlässen jeder Art.

Expertisen, Kunst-Auktionen.

Vermittlung bei An- u. Verkäufen von Kunstwerken. 598

An Wirksamkeit unübertroffen!

Germania-Pomade

zur Förderung und Erlangung eines schönen Haarwuchses sowie flotten Schnurrbartes tausendfach bewährt. **Erfolg garantirt!**
Elegante Flacons à 1 Mark.

Alleinige Niederlage:
Ernst Vogel, Friedrichstr. 69,
Düsseldorf. 742

Cliches für Preislist., Inser. etc. fertigt n. Orig. **Felix Waizner,** Clichéfabrik Wehrhahn 11 Düsseldorf.